

Stiepenbürgisch-Deutsches

Tageblatt

Bezugsbestellungen
und Anzeigen
abnimmt außer des
Hauptstelle
Beltauergasse 23 jedes
Zeitungsverleiher
und jede Anzeigen-
vermittlungsstelle des
In- und Auslandes.

Anzeigenpreis:
Der Raum einer ein-
spaltigen Petitzeile
kostet beim einmaligen
Einrücken 14 h, das
zweitmal je 12 h, das
drittmal je 10 h.
Bei größeren Auf-
trägen entsprechendes
Nachlaß.
Beilagen nach Ueber-
einkommen.

Schriftleitung
Hermannstadt, Beltauer-
gasse 23.
Telephon Nr. 1308.
Herausgeber:
Schriftleitung Nr. 11.
Verwaltung Nr. 11.
Erscheint täglich
Ausnahme der Sonn-
und Feiertage.
Bezugspreis
für Hermannstadt:
monatlich 1 K 70 h,
vierteljährlich 5 K
ohne Zustellung ins
Haus; mit Zustellung
monatlich 2 K, 1/2 Jhr. 6 K;
mit Postversendung:
für das Inland:
vierteljährlich 7 K;
für das Ausland:
monatlich 7 Mk., 10 Gros.
Eingelie Nummer 10 h.

Nr. 13223

Hermannstadt, Mittwoch 11. April 1917

44. Jahrgang

Die Gefahren für Amerikas koloniale Politik.

(D. A. Z.) Aus der Reihe der heimlichen Gegner Deutschlands sind die Vereinigten Staaten in die der offenen Feinde übergegangen. Die Deutschen, die so lange in Amerika das Land der Freiheit und Gerechtigkeit gesehen und es beneidet haben, weil es nicht mit allen den bösen Erbschaften, die Europas Ruhe immer wieder empfindlich stören, belastet ist, sehen mit Stummer und Betrübniß diese Entwicklung. Noch können sie sich vielfach nicht mit dem Gedanken abfinden, daß das große Land, zu dessen Entwicklung sie so viel beigetragen, in dem so viele Millionen Bürger deutscher Abkunft leben, so wenig Verständnis und Gefühl für ihre Not und ihren Heldenkampf besitzt. Nicht minder groß wie der Schmerz über Amerikas Haltung ist aber die Verwunderung über die so ganz verschiedene Beurteilung der Weltlage in Deutschland und in der Neuen Welt. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts wie später bei den Streitigkeiten um den Nicaragua-Kanal, die kanadischen Grenz- und Fischereifragen und vor allem während des Sezessionskrieges haben die Vereinigten Staaten die Rücksichtslosigkeit, Tücke und tiefeingewurzelte Feindseligkeit der Briten zur Genüge zu kosten bekommen. Ungezählte Male hat England, das sie bei jeder passenden Gelegenheit für seine Zwecke ausnützte, ihre Wege gekreuzt. Wer sich die Entwicklung der Lage im Westen der Welt während der letzten Jahrzehnte vergegenwärtigt, muß mit Blindheit geschlagen sein, wenn er nicht sieht, wie England geschickt alle Fäden geschürzt hat, um die Vereinigten Staaten, sobald es ihm in den Kram paßt, lahm zu legen. Zwischen Rußland, Japan und Mexiko hat es sie in aller Stille eingekreist und alles für den Fall vorbereitet, daß sie ihm etwa seine Wege kreuzen könnten. Während aber Präsident Wilson und mit ihm die Mehrzahl der Wortführer Amerikas es Deutschland zum Verbrechen anrechnen, daß es angesichts unverschuldeten, offener Bedrohung selbstverständliche Schritte tut, um sich Bundesgenossen zu sichern, scheinen sie an Englands umfassenden, die Zukunft der Union geradezu in Frage stellenden Vorkehrungen niemals Anstoß genommen zu haben. Diese Verblendung entspricht ganz den die Wahrheit geradezu auf den Kopf stellenden Ansichten Wilsons über die angebliche Schuld der Mittelmächte am heutigen Kriege. Man wird mit Sicherheit annehmen dürfen, daß sie eines Tages für die Amerikaner sehr bedenkliche Folgen haben wird. Wenn nicht alles klappt, werden sie die Früchte ihrer eigenartigen Politik zuerst im Stillen Ozean zu kosten bekommen.

Es ist noch nicht allzu lange her, da war dieses Meer im Begriff, ganz unter den Einfluß der Union zu geraten. Ihr Vorgehen gegen China, die Einverleibung Havais, die Wegnahme der Philippinen, die Besetzung Guams, die Annexion einer Samoainsel erregten Schrecken in Australien und bedrohten ernstlich die Möglichkeit eines Erfolges der ehrgeizigen Pläne der Japaner. Wie man in Washington mit ihnen umzuspringen gedachte, bewiesen die Maßnahmen gegen ihre Einwanderung in Amerika und seine Kolonien. Ebenso bezeichnend für die Amerikaner waren die Maßnahmen, die sie in den Philippinen ergriffen, um dort ihre Herr-

schaft zu sichern. Dieselben Amerikaner, die sich nicht genug in Anklagen und Beschimpfungen gegen die Spanier wegen ihrer angeblichen Ausbeutung und grausamen Behandlung der Eingeborenen hatten tun können, gingen als Herren in einer Weise gegen letztere vor, die Entsetzen bei allen nicht interessierten Bürgern der Union erregt hat. Von ihrer Seite sind die schärfsten Angriffe auf die unmenschlichen Kolonisationsmittel der amerikanischen Regierung ausgegangen. Derselbe Kongreß aber, der wiederholt die Türkei wegen ihres nur zu gerechtfertigten Vorgehens gegen die aufständischen armenischen Vandalen bedroht und Deutschland wegen der selbstverständlichen allgemeinen üblichen Maßnahmen gegen belgische Franktireurs rücksichtslos angegriffen hat, ist nie zu einem Einschreiten gegen die grausamen Bedrücker der Philippinen zu bewegen gewesen!

Nicht anders ist es den Kolumbianern ergangen, als sie sich gegen die rechtswidrige Wegnahme ihres Besitzes in Panama, den die Amerikaner für ihren Kanal brauchten, sträubten. Ebenso wenig Rücksicht auf das Selbstbestimmungsrecht der Staaten und völkerrechtliche Grundzüge haben sie genommen, als sie neuerdings Haiti und San Domingo gewaltsam unter ihre Herrschaft gestellt haben. Und auch der Verkauf der dänischen Inseln an die Union wäre wohl schwerlich bei den selbstbewußten Dänen durchzusetzen gewesen, wenn man amerikanischerseits ihnen in aller Stille nicht deutlich zu machen gewußt hätte, daß sie auf längere Dauer dieses Besitzes nicht zu rechnen hätten.

Jetzt hat der Weltkrieg die Lage im Stillen Ozean sehr wesentlich zuungunsten der Amerikaner verschoben. Japan hat als Verbündeter Englands sich bereit, die Hand auf die Marshallinseln, Karolinen, Marianen und Palau zu legen. So wenig das den Australiern in den Kram gepaßt haben mag, die ja seit Jahren sich gegen japanische Waren wie Einwanderer aufs ängstlichste absperrten und im Japaner den bösesten Wettbewerber erblickten, sie haben sich nochedrungen damit abfinden müssen. Nur Neu-Guinea und Deutsch-Samoa ist ihnen zugefallen. Durch die Eroberung der deutschen Inseln haben die Japaner jetzt im eigentlichen Herzen der ozeanischen Inselwelt Platz gefaßt. Nach ihrer ganzen bekannten Eigenart werden sie nicht zögern, von dort aus ihren Einfluß auszubreiten und die günstige Gelegenheit, wo weder England noch Australien ihnen in den Arm zu fallen wagen dürfen, hier ebenso wie bei China auszunützen. Bedürfnislos, fleißig, geschickt uns ans Klima gewöhnt, wie sie sind, kann ihnen der Erfolg nicht entgehen. Es wäre höchlichst zu verwundern, wenn sie bei längerer Dauer des Krieges nicht einen großen Teil Ozeaniens unter ihren Einfluß zu bringen wüßten.

Je stärker aber Japan hier wird, umso mehr wird Amerika vom Stillen Ozean ausgeschaltet, umso mehr sein Einfluß in Ostasien bedroht. Mag die Schlaueit der Japaner, die mit Hilfe des englischen Bündnisses die jetzige Weltlage wohl nach jeder Richtung hin zu ihrem Vorteil ausnützen können, einen Zusammenstoß mit Nordamerika längere Zeit hinausschieben, er ist auf die Länge unvermeidlich. Niemals wird das heutige erfolgreiche und selbstbewußte Japan in Zukunft die Zurücksetzung und Aussperrung seiner Angehörigen in Amerika oder Australien länger

dulden, wenn es sich stark genug fühlt, die Gleichberechtigung zu erzwingen. Es wird auch nach allem, was es bisher geleistet hat, klug genug sein, den richtigen Zeitpunkt nicht zu verpassen und Verschiebungen auf politischem Gebiete vorzubeugen, die ihm später bedenklich werden könnten. Je offener England, seine Verbündeten und Amerika unter heuchlerischen Vorwänden Recht und Verträge verletzen, wenn es ihrem augenblicklichen Nutzen entspricht, umso mehr Waffen geben sie Japan für die Zukunft in die Hand. Die Vertragsbrüche und Treulosigkeiten Italiens und Rumaniens, die Art, wie England und seine Freunde die Kongoakte und die Beschlüsse anderer europäischer Kongresse kurzer Hand einseitig außer Kraft gesetzt haben, werden sich, ebenso wie die kaltblütige Beiseitenschiebung alter Verträge und Rechte durch die Vereinigten Staaten, unzweifelhaft eines Tages bitter an den Schuldigen rächen.

Politische und Kriegsübersicht

Unser Erfolg am Stochod. Die dänische Zeitung „Njordenhavn“ schreibt zum jüngsten Erfolg der Vierbündheere am Stochod: Seit dem großen französischen Vorstoß im vorigen Herbst bei Verdun hat man tatsächlich nichts von ähnlichen Angriffsergebnissen gehört. Das Ereignis scheint zu beweisen, daß die Zustände im russischen Heer bedenklich sind. Die Stochodlinie gehört zur Front Brusilows, der zu den tüchtigsten und energischsten russischen Heerführern gerechnet wird, und dieser Umstand macht die Niederlage noch bemerkenswerter.

Deutschland und Amerika. Der Kriegsbeschluß des Senats versucht die Schuld am Kriege auf Deutschland zu wälzen. Auch das Repräsentantenhaus erhebt in seiner Form der Resolution eine große Reihe von Beschuldigungen gegen Deutschland, beides offenbar aus der Empfindung heraus, daß der Krieg dem Volke gegenüber einer stärkeren Rechtfertigung bedarf, als ihm bisher durch den Präsidenten zuteil geworden ist.

Im Repräsentantenhause machte es sehr starken Eindruck, daß der Fraktionsführer der demokratischen Regierungspartei Ritchie in sich entschieden gegen den Krieg aussprach und die Verwerfung der Politik Wilsons verlangte. Obwohl der republikanische Führer Cannon mit seiner ganzen Autorität als früherer Sprecher ihm heftig entgegentrat, schienen zahlreiche Mitglieder durch Ritchies Opposition schwankend geworden zu sein. Die Anhänger des Präsidenten verhinderten deshalb die geplante Vertagung des Hauses um Mitternacht und setzten Freitag morgens um 3 Uhr, nachdem hundert Redner gesprochen hatten, die Abstimmung durch, die immerhin 50 Stimmen gegen den Krieg ergab. Auch der sozialistische Abgeordnete London hatte natürlich gegen den Beschluß geredet und ihn für absolut ungerechtfertigt erklärt.

Staatssekretär Lansing dementiert die Behauptung des Abgeordneten Miller, die Zimmermannsche Instruktion an den deutschen Gesandten in Mexiko habe einen weiteren, bisher noch nicht veröffentlichten Absatz enthalten. Die Sache war offenbar frei erfunden.

Die erste große Luftschlacht der Weltgeschichte. Die Engländer und Franzosen versam-

melten am 6. April eine noch nie auf einmal eingesezte Menge von Flugzeuggeschwadern, um an einem vermutlich schwachen Frontabschnitt durch entscheidenden Schlag das Übergewicht im Luftkrieg an sich zu reißen. Hunderte von Flugzeugen starteten und brachen in dichten Massen gegen die deutschen Linien zwischen Soissons und Reims vor. Zwei Zesselballons konnten vernichtet werden; die Insassen retteten sich im Fallschirm. Aber schon setzte ein wütendes Abwehrfeuer ein und deutsche Jagdstaffeln schwirrten eiligst daher. Ein Ringen begann, von dessen Grobheitigkeit man sich schwer eine Vorstellung machen kann. Oben knatterten Hunderte von Maschinengewehren, Tausende von Schrapnells durchschnitten, von der Erde kommend, singend und krachend die Lüfte. Wie bei allen Fliegerunternehmen war der Angriff überraschend gekommen. Innerhalb weniger Minuten mußte die Abwehr einen Erfolg erringen, sonst war der Durchbruch gelungen, der deshalb von großer Bedeutung war, weil er der erste Erfolg der Heinde im Luftkrieg seit der deutschen Frontverfängerung im Westen gewesen wäre. Welch große Hoffnungen mögen Engländer und Franzosen an das Gelingen ihres Planes geknüpft haben! Er ist gescheitert. Die Verluste übersteigen alles bisher Dagewesene. Die Deutschen fanden selbst noch Zeit, einen feindlichen Zesselballon im Luftangriff herunterzuholen. Ihr Sieg war vollständig. Unter für sie sehr ungünstigen Bedingungen haben sie ihn errungen. Der französische und der englische Generalstab sprachen im letzten Herbst die Ueberzeugung aus, daß im Feldzug 1917 die Ueberlegenheit im Luftkrieg den Sieg erringen werde. Die Deutschen haben sie im Winter errungen und jetzt in härtester Probe behauptet. Kaiser Wilhelm hat dem kommandierenden General der Luftstreitkräfte Generalleutnant v. Höppner, dem Chef des Generalstabes der Luftstreitkräfte Oberleutnant Thompson und dem Leutnant in der Reserve von einer Jagdstaffel Böcke den Orden Pour le Merite verliehen, den Oberleutnant Freiherrn v. Richt-hofen vom Manenregiment Nr. 1 zum Rittermeister befördert.

Der „Vorwärts“ über die Wahlrechtsbotschaft des deutschen Kaisers. Angesichts der jetzigen Ankündigung dürfen wir hoffnungsvoller und vertrauensvoller in die preußische Zukunft blicken. Diese Ankündigung kann unmöglich wieder in das weihenlose Nichts der verhallten Worte und verstaubten Akten zurücksinken. Notwendig ist es zum Siege der Volksbewegung, daß die Arbeitererschaft in ihrem Willen der Vaterlandsverteidigung unverbrüchlich festhält. Gerade diese verständige und einsichtsvolle Haltung der Arbeitererschaft im Kriege hat erst die Neuorientierung aus einer Parteiforderung zu einer allgemeinen Volksforderung emporwachsen lassen. Die äußere Situation verlangt diese Haltung mehr als je. Wir haben offen betont, daß unser Verteidigungswille unberührt ist von inneren Fragen. Wir helfen an der deutschen Verteidigung mit, weil sie ein Lebensinteresse des Volkes ist, aber es freut uns, daß die deutsche Regierung in dem Augenblick, wo der neue Feind die alten abgestandenen Phrasen von dem Kampfe der Freiheit und Demokratie gegen Absolutismus und Militarismus neu aufwärmt, mit dieser Botschaft der Außenwelt einen deutlichen Beweis gibt, daß das deutsche Volk seine innerpolitische Fortentwicklung selbst besorgt und keine Beglückung von außen her braucht, besonders keine, die auf Kanonenkugeln und Panzer-schiffen geritten kommt.

Die russische Revolution. Der Kongreß der Kadettenpartei hat einstimmig folgenden Beschluß gefaßt:

Rußland soll eine demokratische parlamentarische Republik sein. Das Oberhaupt der ausführenden Gewalt soll der von der Nationalvertretung auf Zeit gewählte Präsident der Republik sein, er führt sein Amt mittels eines der Nationalvertretung verantwortlichen Ministeriums.

Im weiteren Verlaufe bekannte sich der Kongreß, ohne eine Entscheidung zu treffen, zu dem Grundsatz, daß den arbeitenden Klassen Landereien überwiesen werden müßten. Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Die provisorische Regierung ordnete die Schaffung einer besonderen Kommission zur Ausarbeitung der Ordnung für die Wahlen zur bevorstehenden konstituierenden Versammlung an. Die Kommission wird Spezialisten des politischen Rechtes, Vertreter der Statistik und andere sachverständige Persönlichkeiten umfassen, die den hauptsächlichsten russischen Parteien angehören.

Minister des Äußern Miljukow äußerte sich in einer den Vertretern der Presse gewährten Unterredung folgendermaßen:

Ich bin immer der Ansicht gewesen, daß die Vereinigten Staaten von Amerika nur an der Seite der Ententemächte am Kriege teilnehmen würden. Die Festlegung der Kriegsziele durch Wilson entspricht durchaus den Erklärungen der Staatsmänner Europas. Briand, Asquith und Grey sprachen immer wieder die Notwendigkeit aus, darauf hinzuarbeiten, bewaffnete Konflikte durch die friedliche Lösung der internationalen Streitfragen zu ersetzen. Diesen Erklärungen kann sich auch die befreite russische Demokratie völlig anschließen.

Es muß hervorgehoben werden, daß selbst bei der Nennung seiner Friedenswünsche Deutschland es niemals verjäumt hat, seine Führung zum Ausdruck zu bringen, daß es an der Spitze der wieder zum Frieden gebrachten Menschheit marschieren wollte. Das einzige, was uns von dem internationalen Programm Wilsons trennte, bestand in dem Grundsatz: Friedensschluß ohne Sieg.

Während die Ententemächte keine Absicht auf die Welt Herrschaft haben, betont Deutschland fortwährend den Gedanken, daß das alte Recht nicht mehr besteht, daß die gegen Deutschland kämpfenden Völker sich im vollen Verfall befinden und daß Deutschland die Aufgabe obliegt, ein neues Recht zu schaffen und Europa nach seinen eigenen Interessen zu reorganisieren. Nur ein Sieg über Deutschland wird die Verwirklichung der Bestrebungen Wilsons ermöglichen.

Bekanntlich hat Wilson sich nicht nur über die allgemeinen Kriegsziele, sondern auch über konkrete Fragen ausgesprochen, zum Beispiel die Befreiung der Völker, besonders der Polen, und das Recht der Völker, einen Zugang zum freientoffenen Meere zu haben. Die Antwort der Ententemächte auf den Friedensschritt des Präsidenten hat mit Genauigkeit alle diese internationalen Leitsätze hervorgehoben. Keiner der Alliierten verfolgt Eroberungsziele. Wir alle streben, sei es nach der Zurückgabe mit Gewalt entrittener Gebiete, sei es nach Errichtung endgiltiger nationaler Grenzen. Mit anderen Worten, die Ententemächte können ihren Sieg nur dann als vollständig betrachten, wenn sie die Umformung der Karte Europas, besonders im Südosten, in einer Weise erreicht haben, die die Bedingungen eines dauerhaften Friedens völlig erfüllt und daher alles ausschließt, was neue Konflikte verursachen könnte. Man kann daher von einem Frieden ohne Annexionen unter der Bedingung sprechen, daß das Wort „Annexionen“ Usurpation bedeutet.

In seiner Erklärung erwähnte Wilson die Frage der Meerengen nicht nur im Sinne ihrer möglichen Neutralisation, sondern ihrer Erwerbung durch Rußland. In dieser Frage kann es verschiedene Meinungen geben. Im Falle der Neutralisation würde die freie Durchfahrt von fremden Kriegsschiffen in das Schwarze Meer Rußland zwingen, sich die Befestigung seiner Küste am Schwarzen Meere ständig angelegen sein zu lassen und eine starke Kriegsflotte zu halten. Diese Lage wäre schlimmer, als die vor dem Krieg bestandene. Rußland zieht der Oeffnung der Häfen des Schwarzen Meeres für die Kriegsschiffe anderer Nationen immer noch vor, die Meerengen unter der Herrschaft der Türken zu lassen.

Wenn diese Lösung augenblicklich unmöglich wurde, war es nur deswegen, weil Deutschland seine Ansprüche auf das türkische Erbe geltend machte und die Frage aufwarf, ob die Meerengen Rußland oder Deutschland gehören sollten. Dabei wurde als Ausgangspunkt der Anspruch Deutschlands genommen, ein ununterbrochenes Gebiet der Verbündeten von Berlin bis Bagdad zu schaffen.

Das Programm der Alliierten umfaßt zwei mit den nationalen Ansprüchen der Völker vollkommen vereinbare Ziele, nämlich die Befreiung

der der türkischen Herrschaft unterworfenen Völker und die Reorganisation Oesterreich-Ungarns von Grund auf. Die Schaffung eines tschechisch-slovakischen Staates wird als Grenze gegen die usurpatorischen Pläne Deutschlands bezüglich der slavischen Länder dienen. Deutschösterreich und Ungarn müssen auf ihre ethnographischen Grenzen beschränkt werden. Die Italiener werden mit Italien, die Rumänen mit Rumänien vereinigt werden.

Die ukrainischen Gebiete werden mit unserer Ukraine verschmolzen werden. Die natürlichen, von der Geschichte bezeichneten Probleme verlangten eine Vereinigung der serbischen Gebiete, Armenien muß unter russischen Schutz kommen.

Generalstabsberichte.

Unser Generalstabsbericht.

Budapest, 10. April. Westlicher und italienischer Kriegsschauplatz: Kein besonderes Ereignis.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Südlich vom Dridafsee holten unsere Sturm-patrouillen aus den feindlichen Stellungen einige Franzosen.

v. Höfer.
(Aus dem Magyarischen Rückbericht.)

Der deutsche Kriegsbericht.

Berlin, 10. April. (Großes Hauptquartier.) Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht: Die Schlacht bei Arras dauert nach mehrtägiger Wirkung starker Artillerie- und Minenwerfermasse fort. Die Engländer griffen gestern Morgens nach heftiger Steigerung des Feuers in einer Breite von 20 Kilometern unsere Linien an. In hartem Kampfe gelang es ihnen bei den bei Arras mündenden Straßen in unsere Stellungen einzudringen. Sie zu durchbrechen, gelang ihnen nicht. In zähem Widerstand gegen die Uebermacht erlitten zwei von unsern Divisionen beträchtliche Verluste. Südöstlich von Ypern drangen Sturmtruppen bis zur dritten englischen Linie vor, sprengten die Deckungen in die Luft und kehrten mit etwa 50 Gefangenen, 7 Maschinengewehren und mit Minenwerfern zurück.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen: Ein Angriff der Franzosen bei La-faur und nordöstlich von Soissons brach in unserem Feuer zusammen. An der Aisne und bei Reims war von Mittag an die Artilleriekampf-tätigkeit sehr lebhaft. Im westlichen Teil der Champagne nahmen wir im Verlaufe unserer beiderseits von Fresnes auflärenden Vorstöße 36 Franzosen gefangen.

Heeresgruppe des Herzog Albrecht von Württemberg: Kein wesentliches Ereignis.

Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern: Bei mäßigem Feuer und geringer Vorfeldtätigkeit ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front: Nichts Neues.
v. Ludendorff.

(Aus dem Magyarischen Rückbericht.)

Telegramme

des Korrespondenzbureaus. Wichtige Äußerungen Hindenburgs über Amerika und die allgemeine Kriegslage.

Berlin, 11. April. GFM v. Hindenburg sagte gegenüber einem Vertreter der spanischen Zeitung „Vanguardia“ unter anderem: Wenn eine eingeschränkte U-Bootkrieg trotz der Möglichkeit der amerikanischen Hilfe beschlossen wurde, so würde sie eben als zu leicht befunden. Ohne weiteres gebe ich zu, daß die finanzielle Hilfe als Plus auf Seite der Gegner zu buchen ist. Doch zeigte sich im Kriege, daß im Widerspruch mit den früheren Kriegserfahrungen Geld nicht das wichtigste im Kriegführen ist. Die amerikanischen Kriegslieferungen an die Entente haben einen derartigen Umfang angenommen, daß eine weitere Steigerung nicht gut möglich erscheint. Gleichzeitig beabsichtigt man ein Heer von einer halben bis zu zwei Millionen Mann aufzustellen. Ein solches Heer auszurüsten und trotzdem die Lieferungen an die Entente im bisherigen Umfange durchzuführen, erscheint ausgeschlossen. Die materielle Hilfe wird

in absehbarer Zeit nicht groß sein können; sie dauernd zu verringern, ist Aufgabe der U-Boote. Wenn bisher die englische Flotte mit Hilfe der französischen, italienischen, russischen und japanischen der Unterseebootgefahr nicht Herr werden konnte, wird es auch die amerikanische nicht vermögen. Die Entente verfügt über keine Waffen gegenüber den U-Booten und die Seesperrre geht mit wachsender Wirksamkeit weiter. Je mehr Schiffe auf offenem Meere schwimmen, desto größer wird die U-Bootbeute sein. Selbst bei intensiver Arbeit und größter Unterstützung der Entente Staaten durch Entsendung von Instruktions-Offizieren usw. ist nicht damit zu rechnen, daß bestenfalls vor Jahresfrist ein amerikanisches Expeditionskorps von einigermaßen erheblicher Stärke zur Einschiffung nach Europa bereit ist. Dieses Jahr sollte nach den Neuerungen der Entente Führer die endgültige Entscheidung bringen. Auch wir haben unsere Maßnahmen getroffen. Die Front ist derart ausgebaut und in solchem Maße besetzt, daß General Brusilow auch mit den rücksichtslosesten Menschenopfern keinen Erfolg erzielt hat. Daß die Ereignisse in Rußland unsere Pläne fördern, kann auch der kräftigste Optimist im Ententelager heute nicht mehr leugnen. Im vorigen Jahre brauchten wir unsere strategische Heeresreserve, um den Einfall Brusilows abzuweisen; die Westfront war auf ihre eigenen, beschränkten Mittel angewiesen. Trotzdem wurde der englisch-französische Angriff abgeschlagen. Heute liegen die Dinge von Grund auf anders. Die Westfront ist so stark geworden, daß sie jeden Angriff aushalten kann. Bei absoluter Sicherheit aller Fronten verfügen wir heute über eine frei verwendbare Heeresreserve von einer Stärke und Schlagfertigkeit, wie zu keinem anderen Zeitpunkt des Krieges, zur Abwehr, wie zum Stoß. Wir betrachten nichts, was auch geschieht, an irgendeiner Front, zur See und in der Luft als Einzelscheinung; alles ist Glied eines großen Planes. In diesem Sinne sind Heer und Flotte zur Einheit geworden. Heute, nach nur zwei Monaten des U-Bootkrieges, kann ich nun bereits sehen, daß unsere Rechnung richtig war. Der Weg, den wir unter Würdigung aller Gefahren einschlugen, führt zum Ziel. Wir stehen mit unseren Verbündeten geschlossen und einsam in der Welt, klar und kühl haben wir alle Möglichkeiten erwogen und nach festem, menschlichen Wissen und Gewissen gewählt. Wir werden sie zum Siege und zum Frieden führen.

Rücktritt des Kriegsministers Krobotin und Ernennung desselben zum Armeekommandanten.

Wien, 11. April. Der König hat nachstehendes Allerhöchstes Handschreiben erlassen: Lieber Generaloberst Freiherr von Krobotin! Ihrer Bitte um Enthebung vom Posten Meines Kriegsministers in Gnade w. M. während, ernehme Ich Sie zum Armeekommandanten und spreche Ihnen in dankbarer Würdigung Ihrer Verdienste Meine besondere belobende Anerkennung aus. Karl.

Der U-Bootkrieg.

Christiania, 11. April. Die norwegische Bark „Biskaa“ und der norwegische Dampfer „Kongshong“ und „Solted“ sind von U-Booten versenkt worden.

Kopenhagen, 11. April. Der dänische Dampfer „Wladimir Reich“ ist in der Nordsee versenkt worden. Hierbei haben zwei Mann ihr Leben eingebüßt.

Amsterdam, 11. April. Der Kapitän eines in Rotterdam eingetroffenen englischen Schiffes berichtet, daß der Dampfer „Kitty Waus“ in die Luft geschoßen ist. Vermutlich ist er auf eine Mine gestossen.

(Fortsetzung auf Seite 6.)

Reichstagsabgeordneter Dr. Carl Schmidt †.

Ganz überraschend trifft uns die Nachricht vom Tode Dr. Schmidt's. Der Widerhall seiner Rede, die er vor einigen Wochen über die Rumänenfrage gesprochen hat, ist noch nicht verklungen. Der Kummer über die Leiden seines Volkes und die Sorge um dessen Zukunft sprachen aus ihr. Dr. Schmidt hatte die Schicksalstage des letzten August mit seiner Heimat tief mitempfunden und wurde in der Fluchtzeit ihr aufopferungsvollster Anwalt. So kam denn auch in der Parlamentsrede sein Mitgefühl und die Liebe zu seinem Volke in erster Linie zum Vorschein.

Dr. Schmidt war seit 1895 ununterbrochen Vertreter des Weidenbacher Abgeordnetenkreises. Er ist im Jahre 1866 in Kronstadt geboren, wo er auch seine Mittelschulstudien machte. Im Jahre 1892 promovierte er in Budapest zum Doktor und ließ sich ein Jahr später als Rechtsanwalt in seiner Heimatstadt nieder. An der Gründung der „Kronstädter Zeitung“, als deren verantwortlicher Schriftleiter er zeichnete, hatte er großen Anteil. Nach seiner Wahl zum Reichstagsabgeordneten übersiedelte er nach Budapest und setzte dort seine Tätigkeit als Rechtsanwalt fort. Im Laufe der Jahre vergrößerte sich seine Advokaturkanzlei soweit, daß er in der letzten Zeit schon zu den gesuchtesten Anwälten der Hauptstadt gehörte. Sein Kundenkreis umschloß die vornehmsten Gesellschafts- und Wirtschaftskreise Budapests. Er ist wohl der erste sächsische Rechtsanwalt, der in der Hauptstadt eine Kanzlei großen Stiles hatte. Seine Beziehungen waren natürlich auch in politischer Beziehung weitverzweigt. Sein feiner Takt und die große Gesellschaftskennntnis hat seinen Volksgenossen politisch und gesellschaftlich viel genützt. Besondere Erwähnung verdient seine langjährige Tätigkeit für die Interessen seiner in Budapest lebenden sächsischen Volksgenossen. Er war viele Jahre hindurch Vorsitzender des Budapester sächsischen Vereins „Transylvanien“. Vor einigen Tagen ist Dr. Schmidt zum Begräbnis seiner Schwiegermutter nach Kronstadt gereist und dort in ganz kurzer Zeit einer hartnäckigen Lungenentzündung erlegen.

Dr. Schmidt war Anhänger unserer Mehrheitspolitik und hat während der langen Abgeordnetentätigkeit viel stille Mitarbeit geleistet. Sein erstes parlamentarisches Auftreten war, nach der Erinnerung des Schreibers dieser Zeilen, eine Interpellation gegen die Kriegslieferungen an England während des Burenkrieges. Gerade heute ein schönes Zeichen ehrlichen deutschen Rechtsempfindens! Seine letzte Arbeit ist das öffentliche Eintreten für die Gutmachung der rumänischen Kriegsschäden gewesen. Zwischen diesen Endpunkten liegt die lange Kette gutgemeinter Arbeit für sein sächsisches Volk. Dr. H. D. R.

Tagesbericht.

(Der neue Burgtheater-Direktor.) Se. Majestät hat die Ernennung des Ministerialrates im Unterrichtsministerium Max v. Millenkovich zum Direktor des Hofburgtheaters bei gleichzeitiger Verleihung des Titels eines Hofrates verfügt. Max v. Millenkovich ist unter dem Decknamen Max Morold schriftstellerisch bekannt.

(Das Ausbinden von Kriegsgefangenen.) Bekanntlich hat Se. Majestät in einem Armeebefehl das Ausbinden von Soldaten verboten. Im Sinne der Haager Konferenz hat nun der Kriegsminister eine Verordnung erlassen, wonach das Ausbinden von Kriegsgefangenen verboten wird, da diese den für unsere Armee in Geltung befindlichen Gesetzen unterworfen sind.

(Rücktritt Jarzebecki's.) Es verlautet, daß der Sektionschef im Kriegsministerium von Jarzebecki seinen Abschied nehmen werde.

(Kongress der Staatsbeamten.) Unter Vorsitz des Grafen Theodor Batthyany hat in Budapest am 10. April eine Landesversammlung der Staatsbeamten stattgefunden. Nach äußerst lebhafter Aussprache wurde für die Einführung der Dienstpragmatik, die Regelung der Bezüge und die Bew. Ligung einer neuen Steuerzulage Stellung genommen.

(Beschlagnahme der Lebensmittelvorräte der Böhmischen Industrialbank.) Im Zusammenhang mit dem Prozeß gegen die Wiener Depositenbank wurden sämtliche Lebensmittelvorräte der Böhmischen Industrialbank beschlagnahmt.

(Italienische Arbeiter für die „Wüstenzonen“.) Nach dem „Petit Parisien“ sind in Coissons und Arras 2000 italienische Arbeiter eingetroffen, die die von den Deutschen verlassene Wüstenzonen wiederherstellen sollen. 8000 weitere Arbeiter werden erwartet.

(Der türkische Sieg bei Gaza.) Entgegen der amtlichen englischen Erklärung, daß sich die Engländer nach dem Kampfe bei Gaza freiwillig und einzig infolge Mangel und Mangels an Trinkwasser zurückgezogen hätten, wo-

bei sie einen Verlust von 400 Mann erlitten, den türkischen Truppen hingegen einen Verlust von mehr als 8000 Mann zugefügt hätten, verhält es sich in Wahrheit wie folgt: In Wirklichkeit herrschte kein Mangel an Trinkwasser anbelangt, so muß von einem Kommandanten, der eine aus sechs bis sieben Divisionen zusammengesetzte Streitmacht zum Angriff gegen Gaza vorreißt, angenommen werden, daß er die Frage der Versorgung seiner Truppen mit Trinkwasser selbstverständlich im Voraus geregelt habe. Weiter muß man sich, sobald die Engländer einen Verlust von nur 400 Mann gehabt haben, die Frage vorlegen, warum sie das Bedürfnis gefühlt haben sich zurückzuziehen, ohne daß es ihnen gelungen wäre, Gaza zu behalten. Was unsere angeblichen Verluste von 8000 Mann betrifft, heben wir hervor, daß die Besatzung von Gaza, deren Gesamtheit diese Zahl nicht erreichte, die Angriffe der Engländer, die diese gegen Gaza den ganzen Tag und die Nacht über mit einer außer allem Verhältnis stehenden Ueberlegenheit wiederholten, blutig zurückgeschlagen hat. Die Besatzung legte eine solche Tapferkeit an den Tag, daß die Engländer selbst deren Stärke auf 20.000 Mann schätzten und ihre überlegenen Kräfte mit schweren Verlusten zurückziehen mußten. Nach einem am 30. März eingetroffenen Bericht ist festgestellt worden, daß die Verluste der Engländer 3000 bis 4000 Mann betragen, wie es in unserem früheren Communiqué als die tatsächliche Zahl ihrer Verluste angegeben war. Hinsichtlich der Gefangennahme des Kommandanten der 53. Division sei darauf hingewiesen, daß der Kommandant durch einen Zufall von einer Erkundungspatrouille der Engländer gefangen genommen wurde, als diese Gaza von Norden her einzuschließen versuchten und er der genannten Ortschaft zu mit einigen Offizieren den Truppen entgegenging, um die Stätte des Kampfes aufzusuchen.

(Die russischen Sozialisten für den Krieg.) „New Statesman“ glaubt, die russischen Sozialisten würden jetzt ihren Standpunkt dem Krieg gegenüber ändern. Bisher waren sie sehr wenig für den Krieg begeistert, da es sich nicht lohnte, eine Autokratie zu bekämpfen, um eine andere zu stärken. Jetzt werden alle anderen am Kriege beteiligten Länder auf dem Wege zur Demokratie um einen großen Schritt weiter gehen. Auch in Rumänien sei die Bofarenherrschaft, die bis zum Ausbruch des Krieges übermächtig war, infolge des Krieges zusammengebrochen.

(Lebensmittelnot an der russischen Front.) Um die inneren Unruhen zu beschwichtigen, sind Lebensmittel, die an die Front abgehen sollten, an die Bevölkerung Petersburgs, Moskvas und anderer größerer Städte verteilt worden. Die Folge ist, daß an verschiedenen Stellen der Front äußerste Knappheit herrscht. Obwohl eine Besserung in der Lebensmittelversorgung eingetreten ist, läßt sich doch voraussetzen, daß es unmöglich wird, die Front und das Hinterland gleichzeitig zu verproviantieren. Es muß sonach in der nächsten Zeit an einer dieser beiden Stellen zu großen Unruhen kommen.

(General Wood, der Oberbefehlshaber der amerikanischen Armee.) Der voraussichtliche Oberbefehlshaber der Armee der Vereinigten Staaten in einem Kriege gegen Deutschland ist General Leonard Wood. Seine Laufbahn ist typisch amerikanisch: Ursprünglich Arzt, diente er in dieser Eigenschaft bei der Armee, zuerst in dem letzten Apachenkriege und dann im Feldzuge auf Kuba. Im Jahre 1901 wurde er vom Präsidenten Mac Kinley zum Brigadegeneral ernannt. Vorher hatte er sich als Oberleutnant bei Roosevelts „Roughriders“ bei der Einnahme St. Jago's ausgezeichnet. Dann führte er hygienische Reformen auf der Insel Kuba ein und es gelang ihm, das damals auf der Insel herrschende gelbe Fieber auszurotten.

(Der „Patriotismus“ der New Yorker Spekulanten.) Aus New York wird berichtet: Unter starken Abgaben eröffnete die Börse in gedrückter Stimmung, da sich Besürchungen wegen der Einführung hoher Kriegssteuern geltend machten, wobei sich Kursrückgänge bis zu 7 Dollars ergaben. Später bewirkten Deckungen eine zeitweilige Erholung, doch erfolgte der Schluß unter neuerlichen Abgaben wieder in gedrückter Stimmung.

(Die ev. Krankenpflegeschwestern im Dienste der deutschen Kriegslazarette.) Herr Kriegslazarett-Direktor, Oberstabsarzt Dr. Djann, hat an den Vorstand der ev. Krankenpflegeschwestern folgende Zuschrift gerichtet: „Mit Beginn der Tätigkeit der deutschen Lazarette in Hermannstadt haben sich sofort die Schwestern der ev. Krankenpflegeschwestern daselbst rüchhaltlos zur Pflege der vielen Verwundeten und Kranken zur Verfügung gestellt. Auf der Grundlage einer sehr guten Ausbildung und erfüllt vom höchsten Pflichteifer, haben die Schwestern ausgezeichnete Dienste in der Krankenpflege geleistet und sind unseren Ärzten eine sehr wertvolle Unterstützung gewesen. Eine ganz besondere Förderung hat diese gemeinsame Tätigkeit auch durch das harmonische Verhältnis mit unseren Schwestern erfahren. Im Namen der deutschen Kriegslazarette ist es mir eine besonders wertvolle Pflicht, den stammverwandten siebenbürgischen Schwestern für alle geleistete Hilfe und Unterstützung unsere Anerkennung und zugleich den herzlichsten Dank auszusprechen.“ — Ueber die Tätigkeit der evang. Krankenpflegeschwestern in den k. u. k. Verwundetenhospitalen wird nach Abschluß dieser Tätigkeit berichtet werden.

(Für die Reformationsjubiläumsspende) zum Aufbau eines eigenen Heims für das landeskirchliche Waisenhaus in Birtalm hat Rittmeister F. Fabritius 50 Kronen, ferner die Geschwister Barcher zum Andenken an Rudolf Arz 50 Kronen gewidmet, wofür bestens dankt das Landes-Konfistorium.

(Die amtliche Bezeichnung Oesterreich-Ungarns.) Nach Mitteilung des k. k. österreichischen und des königlich ungarischen Ministerpräsidenten lautet die Bezeichnung der beiden Staatsgebiete der österreichisch-ungarischen Monarchie: a) für das österreichische Staatsgebiet „Oesterreich“ oder „Die österreichischen Länder“; b) für das ungarische Staatsgebiet „Die Länder der ungarischen heiligen Krone“. Diese Bezeichnungen haben von nun an im schriftlichen Dienstverkehr ausschließlich Anwendung zu finden.

(Die Errichtung des polnischen Heeres.) Nach den neuesten Nachrichten dürften die letzten, der Einnahme der Legionen als Rader in das polnische Heer entgegenstehenden Schwierigkeiten demnächst behoben werden. Die für diesen Fall in Aussicht genommenen Vorkehrungen des provisorischen Staatsrates des Königreichs Polen sind bald zu erwarten.

(Kriegsfeindliche Demonstration in Paris.) Der „Tagesanzeiger“ meldet neue große Kundgebungen gegen den Krieg in Paris. Sechstausend Personen beteiligten sich an den Friedenskundgebungen unter Absingung revolutionärer

und kriegsfeindlicher Lieder. Es kam zu großen Tumulten.

(Die russischen Arbeiter gegen das Oberkommando.) Der Petersburger Arbeiter- und Soldatenausschuß beschloß in einer stürmischen Sitzung, daß die Soldaten auch das Bestimmungsrecht über das Armeekommando erhielten, und daß eine Reihe von Veränderungen im Oberbefehl auf Wunsch der Soldaten notwendig seien. Der Arbeiterausschuß erhielt die Nachricht, daß im Hauptquartier eine Art Verschwörung des Oberbefehls vereinbart sei. Daher wurde ein Befehl verlangt, daß die Soldaten berechtigt, jedem Offizier, der im Verdacht gegenrevolutionärer Neigungen steht, den Gehorsam zu verweigern, und daß ferner ermöglicht, den Posten des Oberbefehlshabers den Wünschen der Armee gemäß umzusetzen. Alexejew besitze nicht das Vertrauen der Soldatenschaft. Seine Ernennung zum Generalissimus könne darum nur einen zeitweiligen Charakter vertragen. Die Wahl des Oberbefehlshabers sei durch die Soldaten selbst vorzunehmen. Der neuernannte Kommandant der Westarmee, General Letichitz, sei von seinem Posten zu entfernen. Seine Wahl habe die Soldaten stark verstimmt. In dieser Armeegruppe sei eine gründliche Reinigung der höheren Kommandos vorzunehmen. Nach „Ruskoje Slowo“ ist zum Oberbefehlshaber der Westarmee General Gurko bestimmt. General Alexejew teilt dem gleichen Blatt mit, er wolle den verantwortlichen Posten eines Generalissimus nicht übernehmen.

Wie der Zar abdankte.

Der Sonderberichterstatter der „Rossischen Zeitung“ in Stockholm gibt seinem Blatte folgende Schilderung über die Abdankung des Zaren:

Ueber die Abdankung Nikolaus II. in der Nacht vom 15. auf den 16. März sind vielerlei Lesarten verbreitet worden, die in der Schilderung des historischen Augenblicks stark voneinander abweichen. Nunmehr liegt mir ein authentischer Bericht des Dumaabgeordneten W. Schulgin vor, der zusammen mit dem jetzigen Kriegsminister Gutschkow im Auftrage der Reichsduma sich zum Zaren begeben hatte, um von diesem die Thronentsagung zu erzwingen. Schulgin berichtet über diese historische Fahrt in wörtlicher Uebersetzung:

Die Notwendigkeit der Abdankung war von uns einstimmig anerkannt worden, und nur die Ausführung dieses Beschlusses hatte sich etwas verzögert. A. Gutschkow und ich begaben uns

nun nach Pskow, wo nach dem Dumakomitee zugegangenen Nachrichten der Zar sich befinden sollte. Wir reisten am 15. März um 3 Uhr nachmittags ab. Die Bahnbeamten kamen uns nach jeder Richtung hin entgegen und ein Extrazug war sofort zusammengestellt. Es wurde der Befehl erlassen, daß der Eisenbahnzug mit größtmöglicher Schnelligkeit fahre. Wir nahmen in unseren Waggon zwei Ingenieure auf und setzten uns in Bewegung. In Gatschina mußten wir ziemlich lange warten, da wir dort den Generaladjutanten Iwanow zu treffen hofften, der unweit von Wyrixa mit einer Truppenabteilung stand, die das revolutionierende Petersburg bezwingen sollte. Aber wir hatten keine Gelegenheit, dort Iwanow zu sehen. In Luga wurden wir wieder aufgehalten, wo versammelte Soldaten- und Volksmengen Gutschkow um eine Ansprache baten. Gegen 10 Uhr abends langten wir in Pskow an, wo wir zunächst mit General Kuski, der über unsere Ankunft bereits unterrichtet war, eine Unterredung haben wollten.

Aber kaum war unser Zug stehen geblieben, da trat in unseren Waggon einer der Adjutanten des Zaren und sagte uns: „Seine Majestät erwartet Sie.“ Als wir aus dem Waggon traten, hatten wir nur einige Schritte bis zum kaiserlichen Eisenbahnzug. Soviel ich glaube, war ich nicht sonderlich aufgeregt: ich war so überarbeitet und so nervös, daß nichts mehr mir wunderbar oder unmöglich erscheinen konnte. Etwas unangenehm war es mir nur, daß ich vor den Zaren treten sollte in einem Arbeitsröckchen, schmutzig, ungewaschen, bereits seit vier Tagen unrasiert, mit dem Gesichte eines Zuchthäuslers, der so eben aus einem der eingesperrten Gefängnisse entlassen worden war. Wir betraten einen Salonwagen, der hell erleuchtet war, mit hellgrünen Möbeln. In diesem Waggon befand sich Fredericks (Hofminister) und noch ein General, dessen Namen ich nicht weiß.

Nach wenigen Augenblicken erschien der Zar. Er trug die Uniform eines der kaukasischen Regimenter. Er reichte uns die Hand, setzte sich und bat auch uns Platz zu nehmen, indem er mit der Hand Gutschkow einen Platz neben sich an dem kleinen Tische anwies und mir Gutschkow gegenüber. Fredericks setzte sich etwas weiter von uns und in der Ecke des Waggons an einem besonderen Tischchen nahm der General Platz, dessen Namen ich nicht weiß, und bereitete sich vor, unser Gespräch aufzuschreiben. Dann trat General Kuski ein und, nachdem er sich vor dem Zaren entschuldigt hatte, setzte er sich neben mir, also dem Zaren gegenüber. In dieser Zu-

„Wir Barbaren.“

Aus siebenbürgisch-sächsischer Feder bringt die bekannte Münchener Zeitschrift „Deutscher Wille“ früher „Kunstwart“ folgende Ausführungen:

Schon seit dreihalb Jahren ärgere ich mich wöchentlich dreimal über die Barbaren in Gänsefüßchen, die ironisch und sarkastisch sein wollen, aber nur naiv sind. Als Deutscher aus einer alten deutschen Ansiedlung fern vom Deutschen Reiche möchte ich doch endlich an einer Stelle, wo es gehört wird, dagegen Verwahrung einlegen, daß die hohe und heilige Vorstellung, die wir Deutschen im Auslande alle von deutscher Kultur hegen, durch wohlmeinende, aber ungeschickte Verweidiger herabgewürdigt werde.

Da lieft man in braven Familienzeitschriften eine rührende Geschichte, wie der deutsche Landwehrmann im Feindesland hungernde Kinder füttert oder wie die deutsche Krankenschwester den verwundeten feindlichen Soldaten sorgsam umhert und pflegt — ja, „so sind wir eben, wir Barbaren!“ Oder eine Zeitung berichtet über wissenschaftliche Forschungen im Schützengraben — „das ist deutsche Barbarei!“ Oder es werden die großartigen deutschen Leistungen in den besetzten feindlichen Gebieten aufgezählt mit dem unvermeidlichen Nachsatz: „So arbeitet der deutsche Barbar in Feindesland!“ Wozu diese ewige Anführung einer plumpen und verlogenen Beschimpfung des Deutschtums durch seine Feinde? Merkt man denn nicht, daß darin doch auch schon ein gewisses Zugeständnis liegt? Das Zugeständnis, daß man sich im ersten Augenblick durch den Vorwurf der Barbarei selbst betroffen fühlt und nach Beweisen greifen zu müssen glaubt, um sich von diesem Vorwurf zu reinigen.

Wenn unsere Feinde wüßten, wie oft ihre Kläglichke und sinnlose Schmähung in deutschen Landen wiederholt wird, sie hätten eine diebische Freude daran und würden nur eine neue Bewährung ihres Grundsatzes erkennen: Verleumde nur dreist, es bleibt immer etwas hängen! Es bleibt etwas hängen, sogar bei den Verleumdungen selbst: wir treiben ihnen einen Stachel in die Seele, wenn wir sie „Barbaren“ schimpfen, sonst würden sie es nicht der Mühe wert halten, sich zu verteidigen.

Es ist die weltfremde deutsche Ehrlichkeit, die zu solch überflüssiger und in ihrer Ueberschüssigkeit schädlicher Verteidigung verleitet. Den Deutschen ist Wahrheit etwas Objektives, außerhalb bewusster menschlicher Einwirkung Liegendes; es gibt bei jedem besonderen Tatbestand nur eine Wahrheit für alle, und wenn man sich recht herzlich Mühe gibt, muß sie sich auch für alle finden und feststellen lassen. Der Deutsche begreift in der Regel nicht, daß es Völker gibt, die ganz ausdrücklich zweierlei Wahrheiten haben: eine Wahrheit für sich selbst und eine für andere, eine Wahrheit, die man geltend läßt — im privaten Leben, zwischen Ehrengemüthern —, und eine Wahrheit, die künstlich zu rechtgemacht wird, um als politisches Mittel, als Waffe gebraucht zu werden. Englisch-französisches Kriegsmittel ist neben dem Gerede vom deutschen Militarismus auch der „deutsche Barbar“. Es liegt somit auf der Hand, daß er unabweisbar legbar ist. Gründe können doch den Zweckmäßiger den Kampflüner nicht zwingen, die Wahrheit anzuerkennen. Und die Neutralen? Um ihretwillen sind ja zum guten Teil die feindlichen Barbarenlüger in die Welt gesetzt. Aber da muß man zunächst bedenken, daß es überhaupt unglaublich wenig Neutrale gibt — leider! Diese Wenigen

braucht man über uns nicht erst noch aufzuklären, denn daß sie es immer noch geblieben sind, beweist, daß der Entente-Schwindel über sie keine Macht hat. Was sich sonst noch neutral nennt, ist auch hinsichtlich seines moralischen Urteils über uns in der Hypnose der Feinde. Bleiben wir Deutschen selbst übrig. Wissen denn wir, die objektivsten und kritischsten Leute, die Gottes Ehre boden trägt, nicht selber, daß unsere Leute solcher Taten nicht fähig sind, wie sie in England und Frankreich von führenden Schriftstellern empfohlen, von Offizieren ausgeführt, von Bischöfen gelobt, von Staatsmännern verteidigt werden? Kurz: es ist unter unserer Würde, uns gegen die Beschuldigung der Barbarei auch nur mit einem Wort zu verteidigen.

Wie also? Sollen wir die Verleumdungen der Feinde wortlos hinhnehmen? Wird das nicht erst recht gegen uns ausgebeutet werden? Das meine ich keineswegs. Jeder konkreten Beschuldigung, jeder Einzelligung auch weiter die konkrete Widerlegung, die wirkliche Wahrheit entgegen! Nach dem Kriege wird man dann diese Auseinandersetzungen mit unseren Verleumdern gesammelt und geordnet herausgeben müssen. Und jede der zahllosen Schändlichkeiten, Unmenschlichkeiten, wirklichen Barbareien, die unsere Feinde begangen haben, vom Baralongfall angefangen bis zu den unzähligen Mißhandlungen der Gefangenen, soll festgeschrieben und dem Gedächtnis der Geschichte überliefert werden. Aber auf das Geisern der ganz allgemeinen Verleumdung deutschen Wesens antworten Schweigen und Schwert und Dauchboot!

ammenfügung (der Zar, Gutschkow, ich, Ruskfi, Fredericks und der protokollführende General) hing unsere Unterhaltung an.

Gutschkow begann. Ich hatte gefürchtet, daß Gutschkow dem Zaren etwas Böses, Erbarmungsloses sagen würde. Aber dies war nicht der Fall. Gutschkow sprach ziemlich lange. Er berührte mit keinem Worte das Vergangene, setzte die gegenwärtige Lage auseinander und versuchte vorzulegen, bis zu welchem Abgrunde wir gekommen sind. Er sprach, ohne den Zaren anzusehen, mit der rechten Hand auf dem Tisch und mit gesenktem Blick. Wahrscheinlich war es ihm, indem er das Gesicht des Zaren nicht sah, leichter, seine Rede zu Ende zu führen. Er schloß damit, daß der einzige Ausweg eine Abdankung des Zaren zugunsten des kleinen Alexei wäre unter Ernennung des Großfürsten Michail zum Regenten.

Kaum hatte er dies gesagt, da neigte sich General Ruskfi zu mir und flüsterte mir zu: „Die Sache ist bereits beschlossen.“

Nachdem Gutschkow seine Rede beendet hatte, begann der Zar zu sprechen, wobei seine Stimme und seine Manieren viel ruhiger und gewissermaßen viel geschäftsmäßiger waren als die, durch die Größe des Moments etwas erregte Rede von Gutschkow.

Ganz ruhig, als ob es sich um eine sehr einfache Sache handelte, sagte der Zar: „Ich habe gestern und heute den ganzen Tag das alles überlegt und habe den Beschluß gefaßt, dem Thron zu entsagen. Bis heute 3 Uhr am Tage war ich bereit, zugunsten meines Sohnes abzutreten, aber später habe ich eingesehen, daß ich nicht imstande bin, mich von meinem Sohn zu trennen.“

Hier schwieg er einige Augenblicke und sagte dann, aber wieder ebenso ruhig: „Ich hoffe, daß Sie das verstehen werden. Ich habe deshalb den Entschluß gefaßt, zugunsten meines Bruders abzutreten.“

Nach diesen Worten schwieg er, als ob er uns eine Antwort erwartete. Dann sagte er: „Dieser Vorschlag kommt uns überraschend. Wir hatten lediglich eine Thronensagung zugunsten des Thronfolgers Alexei vorausgesehen. Ich bitte daher um die Erlaubnis, mich eine Viertelstunde hindurch mit Gutschkow besprechen zu dürfen, damit wir eine übereinstimmende Antwort dann geben können.“

Der Zar war damit einverstanden. Ich erinnere mich nicht mehr, wie das Gespräch weiter allgemein wurde und wir unser Einverständnis ausdrückten. Gutschkow führte aus, daß er nicht die Kraft habe, sich in väterliche Gefühle zu mengen, und daß er deshalb die Unmöglichkeit einsehe, nach dieser Richtung hin irgend einen Druck auszuüben. Ich von meiner Seite sagte, daß der Wunsch des Zaren nach meinem Dafürhalten zwar dem von uns gefaßten Beschluß zuwiderlaufe, aber auch sehr vieles für sich habe; bei der unvermeidlichen Trennung zwischen Vater und Sohn würde dann eine schwierige und kitzliche Lage entstehen, da der kleine Zar dann immer wieder an seine abwesenden Eltern denken würde und dadurch in seiner Seele bittere Gefühle den Männern gegenüber erwecken könnten, die ihn von Vater und Mutter getrennt haben. Des ferneren sei es noch fraglich, ob ein Regent im Auftrage eines unmündigen Kaisers den Eid auf die Verfassung ablegen könnte, während doch ein derartiger Eid unter den gegenwärtigen Verhältnissen absolut notwendig sei. Dieses Hindernis vergrößerte sich aber mit der Thronbesteigung des Großfürsten Michail, da er dann den Eid leisten und zum konstitutionellen Monarchen werden könnte. Und so haben wir uns mit der Abdankung zugunsten Michails für einverstanden erklärt.

Dann fragte uns der Zar, ob wir uns die Verantwortung aufnehmen und garantieren könnten, daß die Thronensagung wirklich das Land beruhigen und keine Verwicklungen hervorrufen würde. Wir antworteten darauf, soweit wir voraussagen können, derartige Verwicklungen nicht zu erwarten seien. Ich erinnere mich nicht mehr genau, wann der Zar sich von seinem Platz erhob und nach dem benachbarten Abgangswagen gegangen ist, um dort die Abdankung zu unterzeichnen.

dankungsurkunde zu unterzeichnen. Ungefähr um einviertel 12 Uhr nachts erschien der Zar wieder und hielt in der Hand einige Bogen kleinen Formats.

Er sagte uns: „Hier ist der Akt der Thronensagung. Lesen Sie ihn durch.“

Wir fingen an halblaut zu lesen. Das Dokument war vornehm abgefaßt. Ich genierte mich ordentlich, als ich an jenen Text dachte, den wir früher einmal entworfen hatten. Immerhin bat ich den Zaren, nach den Worten „wir gebieten unserem Bruder, die Reichsgeschäfte zu versorgen in voller und ungehörter Einigkeit mit den Vertretern des Volkes nach denjenigen Grundlagen, die festgesetzt werden sollen, noch zuzusehen, „unter Ablegung eines Eides vor dem Volke“. Der Zar war damit sofort einverstanden und setzte diesen Satz in der Urkunde hinzu, indem er nur ein einziges Wort abänderte, so daß der von uns geforderte Satz lautete „unter Ablegung eines unverletzlichen Eides“. Großfürst Michail hätte somit einen Eid auf die Verfassung ablegen und zu einem streng konstitutionellen Monarchen werden sollen. Mir schien es damals als völlig genügend, aber die späteren Ereignisse gingen bekanntlich viel weiter.

Die Urkunde war abgefaßt auf drei kleinen Bogen mit Hilfe einer Schreibmaschine. Auf dem ersten Bogen stand links oben „Hauptquartier“ und rechts „an den Chef des Stabes“. Die Unterschrift war mit Bleistift vollzogen.

Als wir die Urkunde durchgelesen und gutgeheißen hatten, erfolgte, soweit ich mich erinnern ein gegenseitiger Händedruck, der einen herzlichen Charakter trug. Ich war übrigens in jenem Augenblick so unerhört aufgeregt, daß ich irren kann. Vielleicht war dieser Händedruck auch nicht erfolgt.

Ich erinnere mich, daß, als ich auf meine Taschenuhr sah, diese genau 11 Uhr und 12 Minuten zeigte. Man muß daher annehmen, daß dieses Ereignis von so gewaltiger historischer Bedeutung sich zwischen 11 und 12 Uhr in der Nacht vom 15. auf den 16. März abgespielt hat. Ich erinnere mich, daß ich in jenem Augenblick dachte: „Wie gut ist es doch, daß wir heute den 15. und nicht den 14. März haben (am 14. März 1881 wurde Alexander II. getötet). Dann verabschiedeten wir uns. Ich glaube, daß in diesem Augenblick weder von der einen noch von der anderen Seite böse Gefühle obwalteten. Ich wenigstens fühlte eher ein Mitleid für den Mann, der in diesem Augenblick seine bisherigen Fehler durch solche Gedanken bei der Thronensagung sühnte.“

Außerlich war der Zar völlig ruhig und eher freundschaftlich als kühl. Ich muß nachhaken, daß wir schon früher mit General Ruskfi übereingekommen waren, zwei Exemplare der Dankungsurkunde eigenhändig zu unterzeichnen zu lassen, da bei den stürmischen Vorgängen in Petersburg die von uns dort hinzubringende Urkunde leicht verloren gehen konnte. Und so sollte ein unterzeichneter Akt, auf Bogen kleinen Formats niedergeschrieben, bei General Ruskfi verbleiben, während wir nach Petersburg ein zweites Exemplar brachten, ebenfalls auf der Schreibmaschine, aber auf einem Bogen großen Formats niedergeschrieben. Auf diesem Exemplar steht die Unterschrift des Zaren rechts in Blei, während auf der linken Seite die Gegenzeichnung des Hofministers Fredericks mit Tinte angebracht ist. Dieses Exemplar wurde uns im Waggon durch General Ruskfi eingehändig, worüber wir, d. h. Gutschkow und ich, eine Quittung ausstellten. Die Urkunde brachten wir nach Petersburg und übergaben sie sicheren Händen. Es gab allerdings später einen Augenblick, wo das Dokument gefährdet erscheinen konnte.

„Unser Panzerzug.“

(Vom Kriegspressequartier genehmigt.)

(Schluß.)

Während mehr als einer Woche bildete der Panzerzug die einzige Verbindung der von Truppen verlassenen Stadt mit dem Hinterlande. Er war die Zuflucht, Hoffnung und Trost der zurückgebliebenen Bevölkerung, die Tag für Tag auf den Bahnhof pilgerte und aufatmete, wenn sie den Rauch seiner Lokomotive erblicken konnte, ihn mit Tücherschwenken und Geläufen begrüßte, da sie aus seiner Anwesenheit die Beruhigung schöpfen durfte, daß man die Stadt dennoch nicht ganz aufgegeben

hatte. „Gott sei Dank, daß Ihr nur wieder da seid.“

In diesen Tagen beherrschte der Panzerzug restlos die Unterstadt und ihre Umgebung. Regelmäßig fuhr er bis nach Schellenberg, um die Strecke und Umgebung zu erkunden, zu sichern und auf Tragweite seiner Kampfmittel vom Feinde zu säubern. Währenddessen wurde im Bahnhof fleißig verladen. Der Kommandant des Panzerzuges war in dieser Zeit selbsterhüllend und verließ außer seinen militärischen Agenden noch das Amt des Stationschefs. Die Offiziere arbeiteten als Oberbeamte, die Unteroffiziere als Magazinsleute, Unterbeamte und Weichensteller, die Mannschaft als Verladener. Weitestes Entgegenkommen wurde der flüchtenden Bevölkerung entgegengebracht, für diese in den verschiedensten Eisenbahnwagen Raum geschaffen. Es wurden Postfächer des Magistrates und sonstiger Beamter sowie öffentliche Gelder zur Beförderung ins Hinterland übernommen, darauf aufmerksam gemacht, daß noch öffentliche Werte mitgenommen werden könnten. Der Kommandant gab Anlaß zur Rettung der noch nicht vollständig abgeschickten Bruckenthalischen Sammlungen, der Akten des Nationalarchives, der Papiere der Bodenkreditanstalt, bei deren späteren Bergung der Panzerzug dann mithalf.

Wohlhabende und wohlhabendste Hermannstädter waren froh vor ihrer endgiltigen Flucht sich bei dem Panzerzuge satt essen zu können und erhielten zur weiteren Reise Wegzehrung und warme Decken. Freunde und Bekannte wurden mit dankbar angenommenen Zigaretten und Zigarren versehen, da diese in der Stadt nicht mehr zu bekommen waren.

Den 6. September übernahm Major Reiner das Stations- und Bahnhofskommando. Als Stellvertreter wurde ihm Hauptmann Petricel zugewiesen. Die Evakuierung wurde nunmehr durch das Bahnhofskommando geleitet. Der Panzerzug wurde in der Hauptsache wieder seiner ursprünglichen Tätigkeit, Kampf und Sicherung der Evakuierung zugeführt, Hauptmann Ezelius mit seinen Offizieren und der Mannschaft einer Arbeit entzogen, unter deren Last sie schon zusammenzubrechen drohten.

Doch haben sie auch später wiederholt beim Beladen des Vergungszuges ausgiebig mitgeholfen, wenn die übermüdete Mannschaft der Glockenabnahme-Abteilung des Baron Bedeus nicht mehr ausreichte.

Die Kampfträtigkeit des Panzerzuges war dadurch beschränkt, daß die Reppendorfer Bibinsbrücke gesprengt worden und ebenso die Brücke bei Schellenberg zerstört war. Dieses hinderte ihn im Bibinsstale jenseits Reppendorf, seinem alten Mandverfelde, in die Kämpfe einzugreifen, als sich diese später dort abspielten. Da über Schellenberg nicht vorgefahren werden konnte, mußte der Panzerzug wieder untätig zusehen, wie der Feind mit zwei Bataillonen unter riesigem Geschrei das unverteidigte Dorf Bongard besetzte.

Der Feind näherte sich immer mehr Hermannstadt und besetzte den Grigoriberg bei Hammersdorf. Hier konnte der Panzerzug nun auch in die Kämpfe eingreifen. Die Stadt wurde wieder vom Feinde beschossen und die auf dem Grigoriberg aufgestellten feindlichen Batterien nahmen den Bahnhof unter Feuer. Die Evakuierung wurde am 11. September vom Hauptbahnhofe nach der Station „Gharbaros“ verlegt. Als auch diese Station durch eine feindliche Batterie aus dem Jungewalde beschossen wurde, mußte die Arbeit während der Dämmerung und oft bis nach Mitternacht unter dem Schutze des Panzerzuges durchgeführt werden. Diese schweren und anstrengenden Arbeiten dauerten unter dem Kommando des Major Reiner, eines Fogaşarschers, und der Beihilfe der Hermannstädter, Verwalter Risch und Hauptmann Fischer, sowie des Heltauer Beipflegs, Feldwebels Paulini bis zum 25. September, an welchem Tage die Rettung der Hermannstädter Magazine sozusagen restlos durchgeführt genant werden konnte. Jeden Abend wurde der Panzerzug aus der Jungewaldrichtung beschossen, doch gingen die gegnerischen Schrapnelle und Granatenschüsse meistens in die Gegend ohne nennenswerte Beschädigungen anzu richten.

Den 20. September erhielt Hauptmann Ezelius den Befehl, aus Hermannstadt General- und Touristenkarten der Hermannstädter und Fogaşarscher Gebirge zu requirieren und bis zum 23. abzuliefern. Schon am nächsten Tage konnte er

an 500 Kartenblätter dem Divisionskommando übergeben. Welch wesentliche Dienste diese Karten bei der sich entwickelnden Schlacht bei Hermannstadt und namentlich der Absperrung des Rotenturmpasses geleistet haben, erfuhr der Kommandant des Panzerzuges aus dem Munde des zuständigen Kommandierenden, als er sich am 6. Oktober bei diesem meldete, da der Panzerzug nunmehr dem Oberkommando direkt untergestellt wurde. Den 28. September nahm der Panzerzug Standort in Hermannstadt Geleise an Geleise mit einem später eintreffenden deutschen Panzerzuge, den Oberförster Hauptmann v. R. Erdmann befehligte. Auch die übrigen Offiziere dieses Zuges gehörten dem Reserverbestand an. Zwischen den Offizieren beider Panzerzüge entwickelte sich bald ein kameradschaftliches Verhältnis. An die Verfolgung des im Altal aufwärts stehenden Feindes konnten jedoch beide erst teilnehmen, als die gesprengte und durch den Feind schleuderhaft hergerichtete Eisenbahnbrücke über den Altfluß durch deutsche Pioniere wieder fahrbar gemacht wurde.

Den 7. Oktober wurde Hauptmann Czekelius zum Kommandanten des bayerischen Alpenkorps, General Krafft v. Dellmensingen nach Peltau befohlen und durch einen Adjutanten im Auto hinübergeführt. Er traf den schon mit dem Orden Pour le merite ausgezeichneten Heerführer in der evang. Volksschule. Im Stiegehaufe hängen schon die Trophäen der Beute aus dem Rotenturmpasse, die bald hierauf nach München in die Kriegsausstellung geschickt werden sollten. Auch das Harmonium des im Rotenturm erbeuteten rumänischen Lazaretzuges war eingebracht worden. An der Hand der aufliegenden zum Teil von ihm beschafften Landkarten kann Czekelius, der als eifriges Karpathenvereinsmitglied jeden Weg und Steg der Hermannstädter Gebirge kennt, manchen Touristenweg selbst markiert hat, dem siegreichen Feldherrn wertvolle Aufklärungen erteilen. Der ehrenvollen Aufforderung, sich dem bayerischen Alpenkorps auf seinem weiteren Vordringen im Gebirge anzuschließen, konnte Czekelius nicht Folge leisten, da ihn das Armeoberkommando vom Panzerzuge für unabkömmlich erklärte.

Den 8. fuhr der Panzerzug über die wieder fahrbar gemachte Altbahnbrücke Kronstadt zu.

Der Befreier Siebenbürgens hat sich seinerzeit geäußert, daß es ihm unverständlich sei, warum die Rumänen den Einzug in die Stadt Hermannstadt unterlassen haben. Zweifellos ist, daß ihnen hierzu genügende Kräfte, unsere seinerzeitige Sicherung zu überrennen, zur Verfügung gestanden haben. Daß sie es unterlassen haben, daran dürften wohl die Unkenntnis über unsere Kräfteverteilung und unsere Absichten auch beigetragen haben. Gewiß ist, daß der Feind im Anzünden der Hermannstädter Magazine ein Zeichen hätte sehen können, daß Hermannstadt von uns resolos abgegeben worden sei. Die Befestigung der Stadt wäre die unmittelbare Folge gewesen.

Daß ihm dieses Zeichen nicht geworden, verdankt Hermannstadt seinem Sohne und Mitbürger, dem Kommandanten unseres Panzerzuges.

Dr. S. Sepp.

In dem ersten Teil des Berichtes vom 10. April ist — wie wir erfahren — ein kleiner Irrtum im Datum unterlaufen. Der Panzerzug ist nicht am 29., sondern am 30. August auf dem Hermannstädter Bahnhof eingetroffen. Damit verschiebt sich die folgende Datierung um einen Tag. Auch war der Bahnhof am 30. August noch nicht ganz geräumt.

Stimmen aus dem Leserkreise.

(Wir bitten an dieser Stelle veröffentlichten Briefe nicht nach Inhalt und Form dem Einseher die Verantwortung überlassen.)

Reformationspende 1917:

Die Hermannstädter Sammlung für die Reformationspende 1917 zugunsten eines Neubaus des landeskirchlichen Waisenhauses in Birkhalm wird in diesen Tagen abgeschlossen. Diejenigen Glaubensgenossen, zu denen die Sammler zufällig nicht gekommen sind oder deren Angehörige in ihrer Ab-

* Ein gefangener rumänischer Major, dessen Bataillon vor Hermannstadt gestanden war, erklärte, die Rumänen hätten die Verteidiger von Hermannstadt auf zwei Regimente geschätzt, und war ganz bestürzt, als er erfuhr, daß bloß etwa 300 Feuerwaffen auf 10 Kilometer durch drei Wochen die Stadt gehalten hatten.

wesenheit irrtümlich einen geringeren Betrag gezeichnet haben, als sie für diesen guten Zweck selbst zu zeichnen beabsichtigten, werden freundlich ersucht, etwaige Beiträge an die Presbyterialkanzlei (Huebplatz 1) zu übermitteln.

Hermannstadt, 10. April 1917.

D. Schullerus, Stadtpfarrer.

Aus Hermannstadt und Umgebung.

(Werttätige Armenpflege.) Durch Vermittlung des Pfarrers G. Kästner ist der ev. Gemeindepflege in Hermannstadt zur Verteilung an Arme eine Sendung des evang. Frauenvereins in Burgberg von 5 Klg. Schmalz, 5 Klg. Speck und 500 Eiern zugekommen. Das evang. Stadtpfarramt von Hermannstadt spricht auch für diese Gaben, die schon früheren dankenswerten Sendungen aus Burgberg nachgefolgt sind, den herzlichsten Dank aus.

(Öffentlicher Dank.) Zum Andenken an unser hochverehrtes Ehrenmitglied Karl Eduard Göbbel widmen dessen Angehörige 200 Kronen der Hermannstädter freiwilligen Feuerwehr, wofür verbindlich dankt das Kommando.

(Baron Bruckenthalisches Museum.) An Geschenken lesen ein: Eine Sammlung von 55 Werken (meist historisch-geographischen Inhalts). Von einem Ungenannten. — Vier alttschechische Binnenschüsseln und Teller. Von Gymnasialprofessor i. P. Wilhelm Weiß. — Drei alte ungarische Silbermünzen. Vom Okavauer J. Ritschel. — Waffen, Geschosse, Ausrüstungsgegenstände vom Schlachtfeld bei Hermannstadt. Von Hauptmann Benzel Petriczel im Einvernehmen mit dem Armeoberkommando. — Cicero: Orationes selectae. Halle, 1719. Von Fr. Rigi Albrich. — Vier alte Werke (meist lateinische Klassiker). Vom Gymnasialschüler Helmut Dachler. — Ran R.: Die Brachiopoden des mittleren Bias Schwabens mit Ausschluß der Spiriferinen. Jena, 1905. Von Direktor i. P. Emil Sigerus. — Falke D. v.: Der Rainzer Goldschmuck der Kaiserin Gisella. Berlin, 1913. Vom Sebastian Hann-Verein. — Verhandlungsprotokolle der Generalversammlung der sächsischen Universität vom 15. bis 24. November 1915. Hermannstadt, 1916. Von der sächsischen Universität. — Kriegsdenkmäler aus Michelsberg (Granate, Patrone, deutscher Helmabler). Von Frau Kamilla Jideli. — Eine Handschrift (Gedicht). Von Amalie Groß.

(Spendenauszweis der Oberverwaltung des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines.) Vom 6. März bis 6. April sind für Kriegsfürsorgezwecke bei der Liebesgabensammelstelle eingelangt aus Hermannstadt von: Bodenkreditanstalt 1000 Kronen, Fr. Josephi 1 Zither, Fr. Rigi Binder 5 Kilogramm Reis, Frau Bischof Teutsch 1 Glas Kompott, L. v. P., Frau Major Radulovic, kath. Donnerstagskaffeebranz, Luise Wass Charpie, ehro. Schwestern des Ursulinenklosters 9, Luise Wass 12 Pöfkerchen, Oberstabsarzt Woede 14, Kriegslazarettbildner Dr. Djan 24 Kronen, Frau Direktor Bod 5 Klg. Reis, 44 Gläschen Obstsalz; Stolzenburger Schulkind 3 Klg. Charpie, erste Nachbarschaft Seiburg 20 Kronen, ev. Frauenverein Michelsberg 22 Klg. Strigel, 260 Eier, 31 Liter Milch, ev. Frauenverein Jakobsdorf 518 Eier, 3/4 Klg. Speck und 14:60 Kronen, ev. Frauenverein Fred 230 Eier, ev. Frauenverein Burgberg 1060 Eier, 21 1/2 Klg. Speck, Butter, Fett, 132 Hanflich, 2 Strigel. Von der reichen Spende des Burgberger Frauenvereins sind auf dessen Wunsch 500 Eier und 10 Klg. Fett für die kirchliche Armenpflege abgegeben worden. Das Gebäck sowie 1050 Päckchen Tabak, Zigarettenpapier, 54 Gläser Obstsalz, 193 Eier, 4 Liter Wein, 5 Klg. Reis, 3 Klg. Zucker, 5 Klg. Obdrobst, für einen Schwerkranken Chateau sind durch die Liebesgabensammelstelle als Obergabe in den 1. u. 2. Militärspitälern und 2120 Eier in der Leichtkrankenabteilung des deutschen Kriegslazarettes Nr. 58 verteilt worden. Wir danken im Namen der Kranken für alle Gaben.

(Apollobioskop im Gesellschaftshaus.) Bilderfolge für Mittwoch und Donnerstag: Pogrom: Aus dem Reich des weißen Zaren, Drama in vier Akten. In der Hauptrolle Klara Kimball-Young. Außerdem ein Ergänzungsprogramm.

(Volkssbad.) Badeordnung für Donnerstag: Dampfbad für Männer von 7 bis 12 Uhr vormittag, für Frauen von 2 bis 6 Uhr nachmittag und von 6 bis 7 Uhr abend ermäßigte Preise. Kurbäder, Wannenbäder, Brausebäder die ganze Zeit über geöffnet.

(Kleine Mitteilungen.) Verloren worden ist auf dem Wege Stolzenburg—Hermannstadt ein hölzernes photographisches Stativ. Abzugeben gegen Belohnung Hoterusgasse 2.

Telegramme

Des Korrespondenzbureaus.

(Fortsetzung von Seite 3.)

Der „Imperialist“ über den großen Ernst der Kriegslage für England.

Berlin, 11. April. Im Londoner „Imperialist“ führt ein bekannter englischer Flieger-Experte unter anderem folgendes aus: Wenn die riesigen in der Defensive an der Ostfront befindlichen deutschen Armeekorps nach dem Westen geworfen werden und dort eine gewaltige Offensive unternehmen, so werden die schon jetzt erschöpften Franzosen gezwungen werden, dem russischen Beispiele zu folgen. In diesem Falle wird Frankreich nicht anders handeln können, als der britischen Regierung ein Ultimatum zu stellen, Italien wird abfallen; das unglückliche Belgien zählt schon jetzt nicht mehr mit. Das britische Reich muß sich dazu entschließen, mit Deutschland allein Krieg zu führen, denn wir müssen bis ans Ende kämpfen. Der Krieg würde dann eine grimmige Wirklichkeit für uns werden, für Deutschland aber nur ein Steckenpferdspiel mit seiner Luftflotte und seinen U-Booten. Wenn den Deutschen die Verstärkung ihres Landes überhaupt gelingt, so ist es nur durch den Kampf in der Luft und unter dem Wasser möglich. Selbst wenn das russische politische Pendel nach unserer Seite schwingt, würde uns unsere Unterlegenheit in der Luft daran hindern, einen entscheidenden Sieg im Westen zu erringen, wenn es dagegen nach der Seite unserer Feinde schwingt, so würde unsere Existenz als Nation, als Imperium in Gefahr geraten. Unsere Lage ist augenblicklich höchst ernst und kritisch. Auf die uns drohende Gefahr kann nicht eindringlich genug hingewiesen werden.

Der Krieg mit Amerika.

Kopenhagen, 11. April. Nach dem „Nieuwe Rotterdamischen Courant“ hat der Präsident der amerikanischen „Federation of Labour“ Gompers die Erklärung abgegeben, daß während des Krieges in den Vereinigten Staaten kein Streit stattfinden soll.

Die Revolution in Rußland.

Bern, 11. April. „Temps“ meldet aus Petersburg: In Rußland wurde eine Sonderarmee gebildet, die sich bereits an der Front befindet. Abgeordneter Esrenow erklärte namens der Vertreter dieser Sonderarmee, sie leistete der provisorischen Regierung den Eid und werde sie gegen jeden Einfluß, woher er auch immer kommen möge, verteidigen. Sollten sich die Beziehungen zwischen der provisorischen Regierung und den anderen Parteien zuspitzen, so würde die Sonderarmee auf Seite der Regierung und der Duma stellen. Von den Arbeitervertretern der Petersburger Bataillone wurde eine entsprechende Erklärung aus-

London, 11. April. Laut Nachrichten die Gaparanda verdichten sich in Rußland die Gerüchte über Verhandlungen der englischen Regierung mit dem Exekutivkomitee in Petersburg über Gebietsbesetzungen im Norden Rußlands durch die Engländer, sowie über die Abtretung russischer Gebiete an England, darunter von Gebieten, die jetzt von deutschen Truppen besetzt sind. England verlangt Bürgschaften dafür, daß Rußland alle Kräfte und Mittel einsetze, um diese Gebiete baldigst zu befreien.

Kopenhagen, 11. April. Wie die russische Zeitung „Dien“ andeutet, hat die englische Regierung der neuen russischen Regierung zu verstehen gegeben, daß sie mit der Entwicklung der politischen Verhältnisse in Rußland, namentlich mit der Absetzung des Zaren Nikolaus unzufrieden sei. Die Instruktionen Buchanans vor der Revolution seien dahin gegangen, nur die Liberalen in ihrem Kampfe gegen das bestehende Regime zu unterstützen. Der Sturz der Dynastie und die Errichtung der Republik in Rußland habe nicht den Wünschen Englands entsprochen. Laut „Dien“ habe Buchanan selbst seine Unzufriedenheit darüber geäußert, daß die russischen Liberalen bei ihren jüngsten politischen Maßnahmen seinen Rat nicht eingeholt haben.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Emil Reugeboren.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise wohlthuerer Teilnahme anlässlich des Todes unseres Bruders bzw. Schwagers und Oheims Samuel Feitsch, sagen tiefempfundenen Dank dessen Angehörige.

81. 81. 1917. 1276 1 Szám 465. 1917. 1277 1

Bewerbungsauftrag.

Für die Zeit vom 1 Mai bis 30 September l. J. wird für die Sommerbewahrung in Frauendorf eine Letzerin gesucht. Besätze: 80 Kronen monatlich, von jedem Kind ein halbes Brot, freie Wohnung, Ertrag der Fahrlofen. Eine Gehilfin wird beigeleitet.

Melbungstermin: den 21. April l. J. Frauendorf, am 7. April 1917. Das evang. Presbyterium H. B.

Rundmachung.

Der Wochenviehmarkt in Sierdahely-Neuhmarkt wird vom 31. März 1917 angefangen jeden Samstag abgehalten. Aufgetrieben kann außer Kleinvieh auch Ponnieh werden. Sierdahely, am 22. März 1917. Das Marktamt. 1057 6

Lizitations-Rundmachung.

Das Haus Nr. 473 Marktplatz in Seltan, sowie ein über 2 Joch großer Obfigarten hinter den Gärten, werden Sonntag den 16. April nachmittags 1 Uhr aus freier Hand versteigert. 1297 1

Kleines, möbliertes Hof-Zimmer

Wichtig zu vermieten. Dasselbst einfache Einrichtung in und außer dem Hause. Keiffenfeldergasse Nr. 11. 1257 3

Verlaufen hat sich ein weisser Foxhund

mit braunem Fleck am Kopf, hört auf den Namen „Max“. Abzugeben gegen gute Belohnung Salzgasse 43. 1289

Zwei schöne Milchkühe

zwei Ochsenkälber und zwei Kuhkälber (Kuhzauer) sind zu verkaufen bei Georg Stadl, Konsumverein in Michelsberg. 1295 1

Arverési hirdetmény.

Szebenvármegye Szászujfalu község tulajdonát képező „Sandrücken“ nevű erdőrezsében a rendszeres erdőgazdasági üzemterv 1915 évi rendes vágásában mintegy 11,4 kat. hold területén levő 30-80 cm mellmagasságban mért átmérőjű mintegy 800 db. haszon és tűzifának alkalmas tölgytörzsek l. évi május hó 17-én d. e. 10 órákor Szászujfalu község házánál zárt ajánlatokkal egybekötött nyilvános árverésen fog eladni.

Kikiáltási ár 7637 korona. Bányapénz 770 korona. Utóajánlatok figyelembe nem vétetnek. Írásbeli zárt ajánlatokhoz a kiírt bányapénz esatolandó. Az általános árverési és szerződési feltételek a szászujfalui községi előjárásról illetve a nagyszebenvidéki m. kir. járási erdőgazdokságnál a hivatalos órák alatt megtekinthetők. A községi előjáróság.

Fritz Retzer
und
Mitzi König
Verlobte. 1288 1

Hausverkauf.

Das Eckhaus Elisabethgasse Nr. 73 wird Sonntag den 15. April l. J. vormittags 9 Uhr in der Kanzlei des Rechtsanwaltes Dr. Oskar Kaddebo Felschergasse Nr. 83 in öffentlicher Zellbietung versteigert. 1292 1

Der Ausrufungspreis, unter dem die Hausrealität nicht abgegeben werden wird, beträgt 20.000 Kronen bar. Die näheren Bedingungen können während der Amtsstunden bei der bezeichneten Versteigerungsstelle eingesehen werden. Nagyszeben, am 10. April 1917.

3-jährige, schwarze, wunderschöne

Stute

tadellos eingeritten, geht einspännig prachtvoll mit engl. Gig, samt komplettem Geschirr, dringend am 4000 K zu verkaufen, Rannicherg. 23. 1990 1

Siebenb.-sächs. Kirchenburgen
IV. Auflage. 52 Lichtdruckbilder mit orläut. Text.
Herausgegeben von **EMIL SIGERUS**
Preis K 12.—

Die „Relchwehr“ schreibt darüber: Mit feinem Verständnis hat der Herausgeber das beste aus dem reichen Burgenschatz dieses Landes zu einem Album vereinigt. In dem begleitenden Text wird eine kurze Darstellung der wichtigsten geschichtlichen Begebenheiten aus den ruhmvollen Annalen dieser Burgen geboten, die im warmen Tone echter Vaterlandsliebe gehalten und daher geeignet sind, auch den weitesten Volkskreisen zur Belehrung u. Erbauung zu dienen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom
Kunstverlag Jos. Drotleff
Hermannstadt.

Villa

einstöckig oder parterre, nur Dreiflechwiese, zu mieten gesucht. Anträge an die Verwaltung dieses Blattes baldigst erbeten. 1267 2

Solide, anständige Kriegswitwe, wird bei freier Wohnung u. Licht als 1275 2

Hausmeister

per sofort gesucht. Dasselbst wird auch ein Hausknecht aufgenommen. Näheres Brauerei Rudolf Habermann

Ein gutgehendes, kleineres **Wirts- oder Kaffeegegeschäft** wird pro 1. Mai gesucht. Angebote an die Verwaltung dieses Blattes. 1262 3

Meerschweinchen

zu guten Preisen zu kaufen gesucht. Näheres Suetplatz Nr. 1, täglich bis 11 Uhr vormittags. 1266 2

Vergrößerungs-Apparat

zu kaufen gesucht. Anträge an die Verwaltung dieses Blattes. 1281 1

Vorstehhund

(gute Rasse), älter oder auch jünger, wird zu kaufen gesucht. Anträge an J. R. Risch, Fenyőfalva (Sierlsau). 1269 2

Verlässliche Kinderfrau

oder **Kindermädchen** wird gegen guten Lohn zu zwei Kindern im Alter von 2 u. 1/2 Jahren gesucht. Anträge Gerichtspalais 2. Stock, Tür 76. 1293 1

Holzschneiden

mit Motorsäge auch einzelne Klaffern. Bestellungen (auch mittels Postkarte) Bohmühlgasse 12. Hochachtungsvoll E. Bernighy. 1274 1

Zwei Pferde

zu verkaufen, Schewisgasse 21. 1263 3

Hasen!

mehrere Zuchtstüben zu verkaufen Bohmühlgasse 10. 1282 1

Große Wohnung

5 Zimmer, Vorzimmer, Küche, Badzimmer, Speisekammer und Zubehör, im 1. Stock Großer Ring 6, ab 1. Juli d. J. zu vermieten. Auskunft erteilt die Realitätenverwaltung des Hermannstädter allgemeinen Sparratssa. 1280 1

Jaquett und Weste

neu, schwarz Himalaya, für ca. 170 cm. hohen Wuchs, zu verkaufen. Friedenfelsstrasse 29, rückwärts, von 11 bis 1 Uhr. 1294 1

Militär-Kleider

zum Nähen werden ausgefolgt in der Kriegsschneider-Werkstatt Lázár Grünberger, Spororg. 26 bei Hütter Michael, Lederorg. 2 bei Setz Martin, Annagasso 1. 1300 1

Eisboxen

wenig gebrauchter, größerer zu kaufen gesucht. Näheres in der Verw. dieses Blattes. 1286 1

Briefe

erliegen unter „Friede“, „Louise“, „Moll“ und „Ernst 32“ in der Verwaltung dieses Blattes. 1283 1

Eine Mühle

ist zu verpachten. Näheres bei L. Saller, Motorenbauanstalt 1287 1

20 bis 40 Liter Milch

werden täglich zu kaufen gesucht. Anträge an die Verwaltung dieses Blattes unter »E. C.« abzugeben. 1299 1

Ein Pferd

(Stute), 170 cm hoch, sehr schön, kann auch als Reithorse verwendet werden, ist zu verkaufen, Elisabethgasse Nr. 35 1801 1

Ein Eber

(Bauchner Rasse), 1 Jahr alt, ist zu verkaufen. Rothberg Nr. 15, bei Michael Rieß. 1291 1

Pacht event. Kauf
späterer
einer Land- oder Kleinstadtopotheke
gesucht. Bevorzugt Kronstädter, Hermann-
städter Komitat oder Nähe derselben. An-
gebote unter „Apothekenpacht“ an die Ver-
waltung dieses Blattes. 1212 2

Zu verkaufen ist eine Maiskolbenschrötl-
Mühle
sowie ein
Reitzeng
Näheres Feldgasse Nr. 5 1035 3

Ein
Fahrstuhl
wird zu kaufen gesucht. Wo? sagt
die Verwaltung dieses Blattes. 1285 3

Zu kaufen werden gesucht, eine größere
Anzahl
Waggonets
oder nur
Räder m. Achsen
für 76 cm Schmalspurige Bahn. Anträge
unter „Waggonets“ an die Verwaltung
dieses Blattes. 1228 3

Trächtige
Zucht-SAU
zu verkaufen, Berggasse Nr. 2
1218 3

Gloria-Sohlen
billigst bei 1248 3
Peter Binder, Burgerg. 35.

Saat-Kartoffeln
60 bis 70 Hektoliter, Rosen oder Laßanten,
zu kaufen gesucht von 1253 3
Friedrich Meffe, Rosmaring. 21.

Kleinschelker
Tischwein
per Liter K 4 bei **Peter Binder,**
Burgergasse Nr. 35 1245 3

Zu verkaufen: zwei gut ziehende
Pferde
samt Geschirr. Dasselbst auch zwei
trächtige Zucht-Sauen, Neppen-
dorf Nr. 670 1252 3

Ein
Pferd
und Pferdegeschirr
zu verkaufen Buchhof Nr. 4 1259 3

Sonnige
Villenwohnung
zu vermieten, 4 Zimmer, Glasveranda usw.
I. Stock, Gartenanteil, Friedenfelsste.
Nr. 20 1185

UNTER
den vielen Nachahmungen und Fälschungen,
die in letzterer Zeit dem Publikum in ein-
zelnen Geschäften angeboten u. hochgepriesen
werden, ist keine einzige, die mit dem echten
Diana-Franzbranntwein verglichen werden
könnte. Die unendliche
SEE
unterscheidet sich nicht von einem Glas
Wasser, als der echte Diana-Franzbranntwein
von den wertlosen Nachahmungen, die zwar
äußerlich die Verpackung des Originalzeug-
nisses vortäuschen, in ihrer inneren Zu-
sammensetzung aber vollständig erfolglos und
unbrauchbar sind. Jeder tut also wohl daran,
wenn er Ange- 574 59

BOTE
auf solche meist billiger offerierte Wunder-
präparate energisch zurückweist und überall
entschieden darauf besteht, dass er mit dem
altbewährten, erprobten echten Diana-Franz-
branntwein bedient werde. Man soll den Blick
stets nach

VORWÄRTS
werfen und bei der Pflege der Gesundheit jeder
Erkrankung möglichst vorbeugen. Zu diesem
Zweck dient der echte Diana-Franzbrannt-
wein, dessen erfrischende, stärkende, kühlende
und schmerzstillende Wirkung in der ganzen
Welt bekannt ist.
Diana-Franzbranntwein kostet:
1 Original-Flasche . Kronen 1:30
1 mittelgroße Flasche „ 3:50
1 ganz große Flasche „ 7:—
Diana Handels-A.-G.
Budapest, V., Nádor-utca 6. sz.

Witwer, 38 Jahre alt, welcher eine
bessere Lebensstellung bekleidet, wünscht
mit einem intelligenten Mädchen od. Kriegs-
witwe mit Vermögen in ernste 1188 4
Bekanntschaft
zu treten. Briefe sind unter „Friede“
an die Verwaltung d. Blattes zu richten.

Eine
Comptoiristin
mit längerer Praxis in größerem
Betrieb sucht per sofort dauernden
Posten. Zu erfragen in der Verw.
dieses Blattes. 1223 3

Schreiber
findet sofortige Anstellung für einige Mo-
nate, oder dauernd in der Gemeindefanzlei
der Gemeinde Zolt. 1213 3
Die Gemeindevorsteherung.

1 Wagen
und Pferdegeschirr
für Einspänner zu verkaufen, Kircheng. 7.
1261 2

Ein großer 1231 3
Schweinefahl
zu verkaufen, Heuplatz 4 b.

Trikot-Haderu
zum Maschinenreinigen werden gesucht bei
Kunstanstalt **Jos. Drotloff.**



Es ist traurig!
sich schwach, leidend, nervös zu fühlen und seine Arbeitskraft
schwinden zu sehen. Falsche Ernährung, verkehrte Lebensweise,
Kummer, Sorge und andere seelische Einflüsse bewirken im Blute
eine Verminderung des Nährstoffgehaltes und so kommt es zu Stö-
rungen des Blutkreislaufes, zu Kopfschmerzen, Appetitmangel, Stuhl-
verstopfung, Magen-, Darmbeschwerden und vielen anderen Leiden.
Die Nerven sind müde! 888
Schlaflosigkeit, Mattigkeit, geistige Erschaffung, Zerstretheit,
Gedankenlosigkeit, Gliederschmerzen stellen sich ein und berauben
uns der Fähigkeit, unseren Platz voll auszufüllen.
Neue Kräfte — Neues Leben
schafft unser Nahrungsmittel, frischt das Blut auf, hebt den Stoffwechsel,
bringt neuen Lebensmut! Wir senden Jedem, der darum schreibt, das
Gratisbuch eines Arztes.
In unserem Buche, das wertvolle Aufklärungen enthält, zeigen
wir die Anwendung und Wirkung des tausendfach bewährten und
von den namhaftesten Aerzten verordneten Mittels. Sie werden
viel Wichtiges daraus erfahren! Schreiben Sie sofort darum an die
Expedition der Opern-Apotheke, Budapest VI, Abt. 296.



Veredelte Reben
amerikanische Schnitt- u. Wurzelreben
in verschiedenen Sorten liefert, garantiert
sortenrein in reichster Auswahl, die schon seit
Jahren als erste und solideste Firma bekannte:
Kökelthaler Erste Rebenveredelungsanlage
Eigentümer:
FR. CASPARI
Mediasch (Siebenbürgen)
1108 2

Kaufe komplette
Zimmermöbel
und Einrichtungen jetzt od.
ganze **Einrichtungen** später.
1232 5
Adresse in der Verwaltung dieses Blattes.

Kaufe!!
eine **Empfangsgarnitur**: Diwan,
zwei **Fauteuils**, dazu passendes,
kleines **Tischchen** u. einen **Teppich**.
Anträge bei Angabe des Preises unter
„Empfangsgarnitur“ an d. Verw. d. Bl.
1260 2
Zuverlässige
Magd
oder einfache **Stütze**, findet gegen
guten Lohn **Anstellung**. Näheres
Aoussere **Wolfgangstr.** Nr. 15 1217 3

Günstige Gelegenheit für Neuetablirung
oder Errichtung einer **Fittale!**
Geschäftslokal
der Spezeretwarenbranche auf erschaffenen
Posten im Detail und Engröß befehend ein-
geführt, ist mit komplettem Mobiliar zu
vermieten. Schriftliche Anfragen unter
„Sichere Existenz“ an die Verwaltung
dieses Blattes erbeten. 999

mit guter Schulbildung wird aufge-
nommen in der **Buchdruckerei**
Jos. Drotloff, Heltauergasse Nr. 26.